Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

50.

Montag, am 16. December 1833.

Hussein, Pascha von Belgrad, und Milosch, Fürst von Serbien.

Nach dem Tode des bekannten Kara Yorgi (auch Czerny Georg, der schwarze Georg, genannt) schloß Serbien Frieden mit der Pforte. Ein anderer Mann des Volkes, ein Freund des Kara Yorgi, Milosch-Obrenowitsch, wurde an die Spitze der Geschäfte gestellt; die Pforte hat ihn kürzlich durch einen offiziellen Ferman anerkannt, und er regiert gegenwärtig ganz Serbien. Er ist bloß gehalten, den Ertrag der Abgaben selbst einem Wesir oder Pascha zu zahlen, den die Pforte in Belgrad unterhält. Die ganze Gewalt gehört dem Serbischen Fürsten. Der Wesir hat im

im Lande durchaus nichts zu befehlen; er hat aber dessenungeachtet seinen Hof, seine Leibwache und bewohnt die Citadelle der Stadt, auch unterzeichnet er sehr pomphaft die Fermans; aber der Fürst von Serbien läßt jetzt einen prachtvollen Palast bauen, der das feste Schloß des Wesirs verdunkeln wird. Türkische Soldaten sind in Belgrad nur in geringer Anzahl, dagegen sind die Serbier sämmtlich bewaffnet. Sie leben zwar in gutem Vernehmen mit einander, aber diese doppelte Autorität, die sich im äußeren Glanz oft zu überbieten strebt, giebt der Stadt Belgrad und im Allgemeinen dem ganzen Serbien einen gar eigenthümlichen und auffallenden Anstrich.

Als ich in Belgrad ankam, fand ich am Ufer der Donau einen Türkischen Offizier, der auf uns wartete, und der uns nach einem Hause führte, wo der Wesir, dem wir empfohlen waren, uns eine Wohnung habe entrichten lassen. Während der Fahrt auf der Donau, die bei Belgrad von einer prachtvollen Breite ist, hatten wir Muße gehabt, die reizende Aussicht zu betrachten, welche die Stadt von dieser Seite gewährt. — Der Türkische Offizier führte uns zu dem Tatar-Aghassi, dem Dierektor des Courier-Wesens mit der Pforte. Auf Befehl des Wesirs wurde uns das schönste Zimmer angewiesen, und dort erwarteten wir die Stunde unserer Audienz. Der Oesterreichische Dragoman von Semlin, Herr von Basilowitsch, kündigte uns an, daß er uns selbst dem

Pascha

Pascha vorstellen und mit Vergnügen als Dolmetscher dienen würde. Das Haus des Tatar-Aghassi war ehemals von Kara-Yorgi in den Tagen seiner Größe bewohnt worden. Das Zimmer, welches man uns eingeräumt hatte, war das seinige gewesen!

Als unser Tatar-Aghassi seinen Bart gekämmt, sein Namos gesagt und sein Cermonien-Kleid angezogen hatte, gingen wir zusammen nach dem Palast des Pascha. Auf dem höchsten Punkte der Stadt, im Mittelpunkt eines Haufens durch Krieg und Pest verwüsteter Häuser, erhebt sich diese Residenz der Wesire von Belgrad. Man geht erst durch mehrere mit Mauern umzäunte Höfe, denen man den Schein einer Befestigung gegeben hat; aber ein einigermaßen geübter Blick sieht leicht, wie wenig dieselbe zu bedeuten hat, und wie die Mauern kaum die Erschütterung der Schüsse aus den eigenen Kanonen aushalten würden. Dagegen sieht man in den Höfen des Palastes eine Menge Türkischer Soldaten, die prachtvolle Dolche und Pistolen in den Gürteln tragen. Sie singen, sie spielen, sie schlafen und trinken; darauf beschränkt sich ihr ganzer Dienst. Im letzten Hofe stiegen wir eine steile Treppe hinan, welche uns auf eine ungeheure hölzerne Gallerie führte, wo sich alle Offiziere und Hausbeamte aufhielten und die Eröffnung der Audienz erwarteten. Als wir uns mitten unter ihnen befanden, hob man einen Teppich in die Höhe, der eine kleine

Thür

Thür verbarg, und der Tschiauch-Baschi führte uns in den Empfangs-Saal ein. Dieser Saal ist groß und trägt noch Spuren einer alten Pracht; aber die goldenen Verzierungen sind schwarz geworden, die Fenster sind niedrig und das Zimmer also schwach erleuchtet.

In der Ecke des Divans saß Hussein, Mollah und Pascha von Belgrad, mit über einander geschlagenen Beinen und auf die Kissen seines Divans gelehnt. Keine Pracht des Kostüms, keine Stickereien; er war gekleidet wie die Offiziere des Nizam, d. h. die neuen regelmäßigen Truppen des Sultan Mahmud. Wie alle Pascha's, die nach der Gnade des Sultans streben, so hat auch Hussein auf das Tragen des Turbans verzichtet. Seit der Niedermetzelung der Janitscharen ist der Turban verdächtig und sogar ein Zeichen der Verrätherei geworden; man hat ihn durch das Feß, eine kleine rothe Mütze, ersetzt. Hussein ist ein Greis von gutem Ansehen; seine Physiognomie ist frei und offen; Güte und liebenswürdige Vertraulichkeit athmen in allen seinen Zügen. Seine Umgebung scheint viel Achtung und Liebe für ihn zu haben. Er ließ uns, dem Gebrauche gemäß, Pfeifen und Kaffee reichen; er schrach mit der größten Sanftmuth von dem Glücke und der Ruhe, deren alle seiner Autorität unterworfenen Unterthanen genössen; er entwickelte uns moralische Theorieen, auf die Regierung angewendet, welche in der That einem Philosophen Ehre gemacht haben

ben würden. Ich hörte diesen Doktrinen eines Barbaren aufmerksam zu und fand sie für den Pascha einer von der Hauptstadt so entfernten Provinz sehr menschlich und sehr civilisirt. Kurz, ich war entzückt über Hussein. Wahrhaftig, sagte ich zu dem Dragoman, als wir den Palast verlassen hatten, das ist doch noch ein rechtlicher Pascha; er redet über die Regierung, wie es bei uns ein Mitglied der Opposition thun würde, und über Philanthropie, als ob er dafür bezahlt würde; ich hätte nicht geglaubt, daß die Civilisation so schnelle Fortschritte machen würde. Noch einige Jahre, und wir werden auf seinem Tische den Constitutionnel sehen. Man nehme dies nicht für Scherz; den der Fürst von Serbien, von dem ich sogleich sprechen werde, befindet sich in diesem Falle. Ich habe bei ihm den Constitutionnel gelesen und kann versichern, daß er die höchste Achtung für dieses Blatt hegt. Als wir wieder zu Hause angekommen waren, besuchte uns ein Landsmann, der seit längerer Zeit in Belgrad wohnt. Ich sprach mit großer Emphase von der Güte, von der Liebenswürdigkeit, von der Menschlichkeit des Pascha's. Der Landsmann lachte mir ins Gesicht, und ich wußte nicht, wie mir geschah, als er mir erzählte, daß mein Philanthrop in Thessalonien wegen der furchtbarsten Grausamkeiten, die er als Gouverneur jener Provinz begangen, berühmt sei. Er führte mir Handlungen desselben an, bei denen sich die Haare zu Berge sträubten. Ich überzeugte mich später, daß mein

Lands-

Landsmann die Wahrheit gesagt hatte. Da studire man noch Lavater und verlasse sich auf Physiognomieen, wenn es auch Pascha-Physiognomieen sind.

Am folgenden Tage statteten wir dem Knås (Fürsten) von Serbien, Milotsch Obrenowitsch, unseren Besuch ab. Er war nicht in Belgrad. Wir mußten zu Pferde steigen und uns einige Stunden von der Stadt nach einem Griechischen Kloster begeben, welches mitten in einem herrlichen Walde liegt, und wo der Fürst die heißen Sommer-Monate zubringt. Dieses Kloster liegt in einem ganz von Hügeln umgebenen Thale. Die Luft weht daselbst rein und frisch von den Bergen. Wir fanden den Knås inmitten seines Hofes, den er auf einem Achtung gebietenden Fuß unterhält. Bei einer Nation, welche sich eben erst befreit hat, und die, wie die Serbische, einen Theil des Geschmacks und der Vorurtheile ihrer früheren Herren beibehalten hat, ist Alles, was zum Auge spricht, ein Ueberzeugungs-Mittel. Auch scheint sich Fürst Milotsch darin zu gefallen, vor den Blicken seiner neuen Unterthanen einen Luxus an den Tag zu legen, der ihn ohne Zweifel in ihrer Achtung höher stellt. Es scheint für ihn ein Ehrenpunkt zu sein, den matten Schimmer, womit sich der Wesir umgiebt, zu verdunkeln. Jenen Ministern, jenen Senatoren, jenen Woiwoden, jener Menge prächtig gekleideter Pagen gegenüber ist der Divan des Pascha von Belgrad aller-

allerdings nur eine jämmerliche Parodie. Die Einwohner des Landes sind eitel auf ihren Kontrast und ermangeln nicht, die Fremden darauf aufmerksam zu machen. Milosch Obrenowitsch, dem ein Berat des Sultans jetzt definitiv das Fürstenthum Serbien erblich für sich und seine Nachkommen bewilligt hat, scheint dazu bestimmt, das Werk der Befreiung seines Landes zu vollenden, welche so bewundernswürdig von Kara-Yorgi begonnen worden ist. Er ist ein Mann aus dem Volke, wie sein Vorgänger, und er rühmt sich dessen; wie Jener ist er mit einer hohen geistigen Fähigkeit, mit einem mächtigen Willen begabt, und das Glück und der Wohlstand seines Vaterlandes liegt ihm am Herzen.

Einer der Offiziere des Fürsten von Serbien erzählte mir die erste Waffenthat seines Herrn gegen die Türken. Milosch war noch sehr jung, und seine Armuth nöthigte ihn, das Vieh zu hüten, um sein Brod zu verdienen. Ein Türkischer Soldat, der täglich an der Stelle vorüberritt, wo Milotsch sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte, machte sich das grausame Vergnügen, dem Knaben jedes Mal einige Hiebe mit der Peitsche zu versetzen. Das Kind hatte gut fliehen, sein Peiniger holte es immer ein und schlug es unmenschlich. Mehrere Jahre lang ertrug der junge Hirt diese Mißhandlungen mit Geduld; aber ein grimmiger Haß erwuchs in seiner Brust. Eines Tages endlich, als der Elende vom Pferde stieg und, mit

mit der Peitsche in der Hand, auf sein Schlachtopfer losging, erwartete der arme Knabe ihn stehenden Fußes; und als sie noch einige Schritte von einander entfernt waren, hielt Milosch dem Soldaten ein Pistol entgegen, das er in der Tasche verborgen hatte. Elender, sagte er ihm, wisse, daß ich seit dem ersten Tage, wo Du mich schlugst, in einem hohlen Baum den ersten Para verwahrte, der zu dem Preise eines Pistols und einer Patrone den Grund legen sollte; dies ist die Frucht meiner dreijährigen Ersparnisse. Bei diesen Worten feuerte der Jüngling sein Pistol ab, und der Türkische Reiter stürzte todt zu seinen Füßen. Milosch verließ darauf seine Heerde und warf sich in die Berge, wo er anfing, das Waffenhandwerk zu lernen und sich auf die Fortsetzung der Heldenthaten des Kara-Yorgi vorzubreiten.

Jeder Serbier spricht von dem Fürsten Milosch mit einem Gefühl der Liebe und selbst des Stolzes. Er wird vielleicht noch ein schwereres Werk vollbringen, als einst Kara-Yorgi, nämlich die von diesem gemachte Eroberung behaupten und civilisiren. Der Handel Serbiens hat unter seiner Regierung schon ungemein zugenommen. Gute Gesetze sind gemacht worden, denen der Französische Kodex zur Grundlage gedient hat. Durch Felsen und Wälder hat man prächtige Straßen angelegt, und dieselben vermehren sich noch täglich auf den vorzüglichsten Handelswegen. Milosch

lotsch begreift sehr wohl, daß der Handel und die Verbindungen mit den civilisirten Ländern Europa's allein das Gedeihen Serbiens beschleunigen können. Er sagte uns: „Ich muß wohl Straßen anlegen; denn Eure Civilisation kann nur zu Wagen zu mir gelangen.“ — Unter den Personen, welche Fürst Milotsch bewundert, nimmt Napoleon den ersten Platz ein. Es ist überhaupt merkwürdig, daß man dieselbe Bewunderung für unseren großen Kaiser bei allen Asiatischen und Afrikanischen Horden trifft. Ein Pascha von Karamanien, ein Scheik von Darfur, ein Chan der Tartarei kennen England und Frankreich nicht dem Namen nach, aber sie kennen den Namen Napoleon's! Für die Orientalien ist Napoleon eine Erzählung aus Tausend und einer Nacht!

Bis die definitive Organisation Serbiens, womit der Senat sich in diesem Augenblick beschäftigt, festgestellt und genehmigt sein wird, sind Folgendes die Grundsätze derselben:

Der Serbische Senat besteht aus zwölf Mitgliedern. Sie sind die Repräsentanten und der Rath der Nation. Der Archont oder Präsident des Senates wird, im Fall keine direkte Nachkommen vorhanden sind, aus den übrigen Senatoren gewählt. Wenn der Archont Söhne hat, so folgt ihm der älteste im Amte. Wenn dieser noch minderjährig ist und einen Onkel väterlicherseits im Senate hat, so wird dieser Regent bis zu dessen Großjährigkeit; aber Beide müssen durch

die

ihre Talente der hohen Stellung, zu der sie durch die Geburt berufen sind, für würdig erachtet werden. Alle Knäse und Senatoren werden auf Lebenszeit ernannt. Alle Senatoren werden aus den Knäsen ersten Ranges, welche man Woiwoden nennt, erwählt, und zwar auf den Vorschlag der Volks-Versammlungen. Zu dem Ende wird ein Senator damit beauftragt, alle Dörfer zu durchreisen und die Stimmen zu sammeln. Die Talente und die Fähigkeit des neuerwählten werden nach seiner Wahl einer Prüfung unterworfen. Einen von dem Volke dem Senat vorgeschlagenen Hnäs kann dieser nicht verwerfen. Er kann indeß später wegen Unfähigkeit abgesetzt werden. Die Woiwoden verwalten mehrere Dörfer. Der mächtigste zählt deren 18 unter seinem Befehle. Serbien zählt ungefähr 70 Woiwoden. Im Fall eines Krieges muß jeder eine bestimmte Anzahl Soldaten stellen und selbst an der Spitze derselben ins Feld ziehen.

Alle Serbier sind bewaffnet, selbst in Friedenszeiten. Dies ist, wie man sieht, beinahe eine Feudal-Orginisation, welche aber reichlich alle Vortheile der Munizipal-Verfassung genießt. Das aristokratische Prinzip stellt sich durch die Erblichkeit heraus; aber die Prüfung der Fähigkeit verbessert das, was dieses Prinzip, vortreffliche Grundlage einer Gesellschaft, Mangelhaftes in seiner individuellen Anwendung darbieten möchte.

Birmingham

Birmingham und sein Gewerbfleiß.

Birmingham, in der Grafschaft Warwik in England, 27 Stunden von London gelegen, war vor ungefähr einem Jahrhundert nur ein ziemlich ansehnlicher Flecken, berühmt durch seine Eisen- und Stahl Fabriken. Seine jetzige Wichtigkeit, seine 100,000 Einwohner, alle ihm jetzt angehörende Vortheile einer großen industriellen Bewegung, die an und für sich ohne Zweifel das Wesen einer großen gesellschaftlichen Verbesserung ist, alles das war noch in jener Reihe von Wirkungen und Ursachen verhüllt, die der große Haufe einen Zufall nennt, und in der aufgeklärte Geister die logische und nothwendige Verkettung der Ereignisse zu erkennen wissen.

Der erste Fabrikant, der dem Birminghamer Gewerbfleiß einen gewissen Impuls zu geben wußte, war John Taylor. Aber es war dies nur eine geringfügige, eine rein persönliche Ursache des Wohlstandes. Er legte eine Fabrik von Knöpfen und emaillirten Arbeiten an, und die Einwohner von Birmingham gewannen dadurch der Fabrication von Luxus-Gegenständen vielen Geschmack ab. Daher das Wort Burke's in Bezug auf Birmingham: „Es ist das Spielzeug-Magazin für Europa." Die zierlich gearbeiteten Halsketten, Armbänder, Schachteln und Gallantrie-Degen rechtfertigten den Ausspruch Burke's.

Die

Die gegenwärtige Wohlhabenheit und Größe Birminghams erklären sich durch zwei Umstände; seine Lage in der Nähe der Ebene von Wednesburg und Wolverhampton und die Kriege nach der Französischen Revolution des Jahres 1789. Eine Zufälligkeit des Orts und eine Zufälligkeit der Zeit, welche letztere früher oder später zum Vorschein kommen und den Nutzen der ersteren hervorrufen mußte.

Jene Ebene, deren wir erwähnten, hat den Anschein der äußersten Unfruchtbarkeit. Der Boden derselben ist von Kohlen-Bergwerken durchschnitten, die Wege sind mit Bimmsstein gepflastert und stets mit einem dicken schwarzen Staub bedeckt, welcher sich auf die Kleider und auf die Haut der Einwohner festsetzt und ihnen ein cyklopisches Ansehen giebt; auch hat man deshalb diese Ebene die Ebene der Cyklopen genannt. Aber aus den ungeheuren Gräben, die man daselbst sieht, hat Birmingham den mächtigen Hebel entnommen, der dem größten Theil seiner Maschinen Leben und Bewegung giebt, — die Kohle, oder vielmehr den Dampf, der sich aus ihr entwickelt.

Die Kriege, welche das Resultat der ersten Französischen Revolution waren, erschufen für Birmingham einen so bedeutenden Industriezweig, daß die Zahl seiner Maschinen und seiner Arbeiter und in demselben Verhältniß seine Reichthümer bedeutend vermehrt wurden. Zwanzig Jahre hindurch ver-

verfertigte Birmingham Waffen für ganz Europa gegen Frankreich; seine Fabriken lieferten monatlich 15,000 Gewehre, und das Bedürfniß an Arbeitern war so groß, daß Weiber und Kinder mitarbeiten mußten.

Während des anhaltenden Friedens blieb dieses Uebermaß von Arbeitern ohne Beschäftigung. Daher schreiben sich die verschiedenen neuren Gewerbszweige, von denen einige erlaubt, andere unerlaubt sind, die aber wegen des Elendes und Ueberflusses an Arbeitern von der Regierung fast geduldet werden müssen.

Unter die ersteren, seit 1814 angenommenen, oder beibehaltenen, oder wiederaufgenommenen muß man die Fabrication der Kupferbleche zählen, mit denen man die Schiffe beschlägt, die Messer-, Säbel-, Wagenfedern-, Regenschirm-Fabricen u. s. w, und endlich die Zubereitung des Gases, wobei England der Nowendigkeit überhoben ist, die Kohlen aus dem Auslande zu beziehen. Ein bedeutender Vortheil ist hierbei, daß Birmingham an einem Punkt erbaut ist, wo sich mehrere Kanäle vereinigen, und daß diese ihm die Produkte der anderen Grafschaften zuführen und so seine Industrie unterhalten.

Aber troß aller dieser erlaubten Gewerbszweige schließt Birmingham viele Falschmünzer in sich, und diese Menschen betrachten, sich fast wie einen

einen Stand, was in den Augen des Gesetzes und der Gesellschaft der schwerste Eingriff ist, den man in das am allgemeinsten verbreitete Eigenthum, das Geld, thun kann.

Zuerst war es Frankreich, woran die Birminghamer Falschmünzer ihre Kunst versuchten, und die Zahl der von ihnen nachgemachten Assignaten war ungeheuer. Es ist nicht unmöglich, daß die Englische Regierung gegen dieses Mittel, den finanziellen Untergang Frankreichs zu vollenden, die Augen zugedrückt hat. Jetzt befleißigt man sich indessen in jener Stadt hauptsächlich der Nachahmung der Englischen Bank-Billets. Die Sicherheit, mit der man diese Verfälschung betreibt, hat etwas Eigenthümliches im Lande, wo das Gesetz das Stehlen eines Schafes mit dem Tode bestraft.

„Polizei-Beamte", sagt ein Reisender, „sind einer Bande Falschmünzer auf der Spur und begeben sich nach dem Orte ihrer Arbeiten. Zu ihrem großen Erstaunen finden sie die beiden ersten Stockwerke ganz leer. Indessen steigen sie bis auf den Boden, wo sie einen Mann mit der Arbeit an einer Metallplatte beschäftigt finden, und da er so weit wie möglich von der Thür entfernt sitzt, gleich bei dem Eintreten der Polizei vermittelst einer Fallthüre in die untere Etage hinabsteigt. Die Polizei-Beamten folgen ihm auf dem Fuß; aber ehe sie angekommen sind, hat sich der Falschmünzer durch eine zweite Fallthür ihren Nachfor-

forschungen entzogen, und sie sehen ihn auf diese Weise, ohne ihm nachfolgen zu können, bis in den Keller hinabsteigen, wo er ihnen aus dem Gesicht kommt und durch einen unterirdischen Gang entflieht."

Dies ist, wie gesagt, die Folge der ungeheuren, wir fügen hinzu, der drohenden Anhäufung von Arbeitern aller Art auf einen und denselben Punkt. Man ist fast genöthigt, ihre Falschmünzer Werkstätten zu schonen, damit sie ein Gesetz verletzend, fortfahren, die übrigen zu achten. Die Zukunft wird entscheiden, ob dies eine richtige Berechnung von Seiten der Regierung ist.

Hohes Alter der Bäume.

Decandolle behauptet, daß die Bäume nicht im eigentlichen Sinn des Wortes vor Alter sterben, womit er wohl meint, daß sie ewig dauern würden, wenn sie immer die gehörige Nahrung hätten, und wenn nicht zerstörende Stürme und andere verwüstende Zufälle, denen die Bäume unterworfen sind, auf sie einwirkten. Der Baobab-Baum kann, nach Adanson's geistreicher Berechnung, 5000 Jahr alt sein; aber er wächst in einem anderen Klima, als das unsrige, wo er nicht dem verderblichen Wechsel von Frost und Hitze ausgesetzt ist. In England giebt es Eichen, Ulmen und Eibenbäume, die noch in aller Pracht

dem

des Waldes prangen und wahrscheinlich David's und Salomo's Zeitgenossen waren. Decandolle glaubt, daß die Eibenbäume von Fountain Abbey in der Nähe von Ripon 1200 Jahre, die auf dem Growbur-Kirchhof in Surrey 1450, der Eibenbaum von Fortingal vor Glenlvon in Perth 2500 und der auf dem Braburn-Hofe in Kent 3000 Jahr alt sein können. Dies scheint unglaublich, aber es ist auf die genausten Beobachtungen gegründet.

Wirkung der Deportations-Strafe.

Die große Anzahl von Selbstmorden, sagt Herr Parke in seinem Werk über Van Diemens Land, die, wie man weiß, in einem Anfall von Verzweiflung begangen werden, ist ein trauriger, aber lehrreicher Beweis von der übermäßigen Härte des in den Kolonien jetzt gebräuchlichen Straf Systems. Es zeigt, daß das Gefühl jener unglücklichen Wesen noch nicht ganz erstorben ist und noch einmal eine krankhafte Reizbarkeit wiedererlangt, so daß sie ihren Fehler einsehen, aber nicht Gemüthsstärke genug besitzen, um die Schmach der Strafe, die sie sich zugezogen haben, zu ertragen.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

50.

Montag, am 16. December 1833.

Zur Anhörung der, auf den 20ten d. M. früh um 9 Uhr im hiesigen Gymnasio zu haltenden Stiftungsrede ladet die Gönner und Freunde der Anstalt ergebenst ein

Dr. Reinhold Doering.
Lehrer am Gymn.

Das 6te Conzert

wird Mittwoch den 18ten December statt finden. Die Billets für die, zu deren Empfang berechtigten Mitglieder wird Herr Apotheker Ludwig ausreichen.

Die Vorsteher des Conzert-Vereins.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß die Zinsen von den Einlagen bei der hiesigen Spaar-Kasse pro IItes Semester 1833 vom 16ten bis ultimo December a. c., mit Ausschluß der Sonn u. Festtage, in den Stunden von 8 bis 12 Uhr Vor- u. von 2 bis 4 Uhr Nachmittags in der Behausung des Rendanten, Herrn Rathsherrn Kuhnrath ausgezahlt werden sollen, und daß diejenigen Interessenten, welche die Zinsen den Einlagen zuschreiben lassen wollen, eben so ihre Quittungsbücher produciren müssen, als diejenigen, welche ihre Zinsen baar erheben wollen.

Brieg, den 10ten December 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da mehrere sehr achtbare Familien den Wunsch zu erkennen gegeben haben, anstatt der lästigen Neujahrs-Gratulationen milde Gaben der Armen-Kasse zu spenden, so erklären wir uns sehr gern bereit diese Geschenke als Beihülfe zur Beschaffung von Holz für die Armen anzunehmen, und haben veranlaßt, daß dieselben bis zum

26ten d. M. von dem Raths-Secretair Herrn Seiffert gegen Empfangs-Bescheinigung angenommen und die Namen der gütigen Geber noch vor Eintritt des Neujahrs bekannt gemacht werden sollen.

Brieg, den 3ten December 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da das bisher abgegebene Meistgeboth für die Pacht der hiesigen Zölle, nicht für annehmlich geachtet worden ist: so ist ein anderweitiger Licitationstermin auf Morgen als den 17ten December c. Nachmittags um 5 Uhr anberaumt worden, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen in unserer Registratur und im Termine selbst bei dem Herrn Stadt-Syndikus Trost, welcher denselben im magistratualischen Sitzungszimmer abhalten wird, eingesehen werden können.

Brieg, den 16ten December 1833.

Der Magistrat.

Edictal-Citation.

Von dem Königl. Land- und Stadt-Gericht hieselbst ist in dem über das auf einen Betrag von 245 Rthlr. manifestirte, und mit einer Schuldensumme von 950 Rthlr. 4 sgr belastete Vermögen des Gerbers Ernst Siegismund Mehnert zu Schönau am 22ten September d. J. eröffneten Concurs-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf den 27ten Februar k. J. Vormit. 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Feitsch angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zuläßige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft, die Herrn Justiz-Commissarien Herrmann und Nicklowitz vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vor-

zugs=Recht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen von der Masse werden ausgeschlossen, und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Brieg den 26ten November 1833.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht

Subhastations=Patent.

Zum Verkaufe des im Wege der Erbtheilung sub hasta gestellten in hiesiger Stadt gelegenen Hauses No. 74, welches auf 993 Rtbl. 29 sgr. 6 pf. abgeschätzt worden, ist ein einziger Bietungs=Termin auf den 4ten Januar 1834 Nachm. um 3 Uhr vor dem Herrn Kammer=Gerichts=Assessor v. Schütz anberaumt worden, zu welchem Kauflustige hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß dem Bestbietenden der Zuschlag ertheilt werden soll, sofern nicht gesetzliche Hindernisse entgegen treten. Die Taxe kann an unserer Gerichtsstätte eingesehen werden. Brieg den 3. Septbr. 1833.

Königlich Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Anzeige einer Predigt=Sammlung des Senior Gerhard in Breslau.

Unterschriebener beehrt sich, seinen ehemaligen, jetzt in dieser Gegend lebenden Zuhörern und frühern Schülern, welche ihrem alten Freunde noch ein Andenken in ihrem Herzen bewahrt haben, und gern des Sonntags wieder eine Zusprache von demselben lesen möchten, hiemit anzukündigen, daß ich einen Jahrgang von mir gehaltener Predigten zum Anfang des neuen Jahres in Druck geben will, und zwar so, daß jeden Sonnabend in Breslau eine Predigt ausgegeben wird. Der Herausgeber dieser Wochenschrift, wird die Güte haben, die Pränumeration auf die ersten 14 Nummern, wel=

che 18 Sgr. beträgt, in Empfang zu nehmen und bei ihm werden auch die Predigten von den Pränumeranten abzuholen sein. Und ihm bitte ich auch die Namen derselben einzuhändigen. Um die Stärke der Auflage danach bestimmdn zu können, wünsche ich spätstens bis zum Neujahr die Anzahl und Namen der sämmtlichen, wohlwollenden Theilnehmer zu erfahren.

den 30ten Novbr 1833. Gerhard.
Senior an der Elisabet-Kirche
zu Breslau.

Vorstehender Anzeige zufolge bin ich sehr gern bereit, Pränumeration hierauf anzunehmen, und bitte, sich deshalb baldigst bei mir zu melden.

Brieg den 7ten December 1833.
Wohlfahrt.

---

30. 34. 41. 44. 48. 54. 78. 97. 24003. 20. 21. 40. 42. 48. 49. 51. 53. 68. 84. 94. 33920. 32. 43. 56. 60. 61. 73. 80. 86. 88. 92. 37958. 66. 69 74. 43213. 16. 21. 28. 73907. 90185. 93. 95 und 201.

40 Rth. auf No. 3211. 12. 27. 7205. 18. 20. 27. 32. 39. 40. 43. 44. 48 59. 60. 73. 76. 86. 87. 91. 9523. 24. 25. 28. 31. 33. 40. 46. 60. 73. 85. 88. 95. 98. 24016. 18. 22. 23. 25. 32. 36. 37 38. 50. 62. 63 67. 73. 80. 86. 88. 91. 95. 33916. 18. 31. 35. 51. 54. 65. 66. 67. 74. 78. 81. 87. 99. 34000. 37957. 73. 43212. 17. 26. 27. 50329. 30. 34. 54216. 19. 24. 76436. 90187. 96 und 90215.

Die kleineren Gewinne bis 500 Rthlr. können sogleich in Empfang genommen werden. Loose zur 1ten Klasse 69ster Lotterie empfiehlt zur geneigten Abnahme.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Mehrere Freunde des Theaters wünschen die Aufführung des Lustspiel: „die blühende und verblühte Jungfrau" hier zu sehen, und ersuchen deshalb den Herrn Schauspiel-Director Buthenop ihren Wünschen nachzukommen.

Aechte englische Universal-Glanzwichse von G Fleetwordt in London,

welche dem Leder den hellsten Spiegelglanz in tiefster Schwärze giebt, dasselbe weich und geschmeidig erhält und es conservirt, ist in Krausen zu $2\frac{1}{2}$ sgr. und 5 sgr. stets zu haben bei G. H. Kuhnrath.

Feinsten orientalischen Räucher-Balsam,

welcher einige Tropfen auf den warmen Ofen oder Blech gegossen, den angenehmsten Wohlgeruch im Zimmer verbreitet, habe ich wiederum erhalten, und empfehle selbige in Fläschchen zu $7\frac{1}{2}$ sgr. zu geneigter Abnahme.

G. H. Kuhnrath.

einen Rauchtaback zu fabriciren, der sich eben so sehr durch seine vorzügliche Leichtigkeit im Rauchen, als durch seinen kräftigen Wohlgeruch von allen bisher dagewesenen Tabacks Gattungen zu gleichen Preisen höchst vortheilhaft auszeichnet. Den alleinigen Verkauf davon für Brieg übertrug ich dem Herrn G. H. Kuhnrath daselbst, und ersuche ein geehrtes Publikum sich durch einen gefälligen Versuch der Wahrheit obiger meiner Versicherung überzeugen zu wollen.

Berlin, im October 1833.

Carl Friedrich Kanzow.

Vorstehende drei Sorten Thee-Canaster habe ich erhalten, und empfehle selbige zu gütiger Abnahme.

G. H. Kuhnrath.

Delikatessen Anzeige.

Frischen geräucherten u. marinirten elbinger Elbelachs frische marinirte elbinger Brücken, marinirten Aal, frischen fließenden u. gepreßten großkörnigten astrachanischen Caviar, neue brabanter Sardellen, franz. Capern, frisch. fetten limburger u. holl. Süßmilch Käse, türkische Haselnüsse, neue dalmatiner Feigen, marinirte Heeringe mit kleinen Zwiebeln und Pfeffergurken; offerirt zur gütigen Beachtung die Handlung des H. Wutke,

Zollstraße No. 396.

Smirner Eibeben

in schönster Qualität offerirt zum Wiederverkauf den Stein mit 2 Rthlr. 10 sgr. H. Wutke.

Feinstes raffinirtes Rüb-Oehl

offerirt das preuß. Pfund 4 sgr. im Ganzen billiger.

H. Wutke.

Einem sehr geehrten Publikum so wie allen meinen Freunden u. Bekannten zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich vom 1ten December den Bier- u. Brandwein-

Ausschank in meinem auf dem Mühlplan belegenen Hause betreiben werde, und bitte ergebenst um zahlreichen Zuspruch. J. Bauer, Töpfermeister.

Zu vermiethen.

In No. 271 auf der Aepfelgasse ist im Oberstock vorn heraus eine Stube nebst Alkove, welche sich besonders für einen oder zwei einzelne Herrn eignen würde, zu vermiethen und kann beides bald oder zu Weihnachten bezogen werden. Das Nähere beim

Glasermeister Springer.

Ein lediger Mann, welcher die polnische Sprache fertig spricht und schreibt, sucht ein baldiges Unterkommen im Schreibfache derselben, oder auf eine andere schickliche Weise. Auch gründlichen Unterricht in dieser Sprache unternimmt sich Dieser, zu ertheilen. — Zu erfragen ist derselbe in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei. —

Zu vermiethen

sind und können sofort bezogen werden, vier helle und trockene Stuben, an der Gerber- und Fleischer Gassen-Ecke belegen, nebst Küche und Zubehör. Zwei dieser Stuben befinden sich so wie die Küche zu ebener Erde, und zwei dieser Stuben eine Treppe hoch, welche letztere aus dem Innern der einen parterre Eck Stube sehr bequem nach den obern beiden Stuben führt. Nähere Auskunft ertheilet J. N. Levy.

Zu vermiethen

theilweise auch im Ganzen, ist der Mittelstock des Hauses No. 50 u. 51 am Ringe, und kann zu Ostern, allenfalls zwei Monate früher, bezogen werden.

Getreide-Preis den 14ten December 1833

		Höchster Preis.	Niedrigster Preis.
Weitzen, der Schfl.		1 rt. 3 sg. 4 pf.	— rt. 29 sg. 4 pf.
Korn,	—	— rt. 25 sg. — pf.	— rt. 22 sg. 6 pf.
Gerste,	—	— rt. 17 sg. — pf.	— rt. 15 sg. 6 pf.
Haafer,	—	— rt. 13 sg. — pf.	— rt. 11 sg. 6 pf.